

Lesungen: **AT:** 1.Mose 50,15-23a | **Ep:** Phil 1,3-11 | **Ev:** Mt 18,23-35**Lieder:***
416,1-4 Gott des Himmels und der Erde
563 / 643 Introitus / Psalmgebet
332,1-4 (WL) Nimm von uns, Herr, du treuer Gott
323 Ich armer Sünder komm zu dir
322 Hilf mir, mein Gott, hilf, dass nach dir
332,5+6 Nimm von uns, Herr, du treuer Gott**Wochenspruch:** Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Ps 130,4

Predigt zu Matthäus 5,23-26

Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe. Vertrage dich mit deinem Gegner sogleich, solange du noch mit ihm auf dem Weg bist, damit dich der Gegner nicht dem Richter überantworte und der Richter dem Gerichtsdieners und du ins Gefängnis geworfen werdest. Wahrlich, ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch den letzten Pfennig bezahlt hast.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Es hat Streit gegeben! Streit in der Familie zwischen Eltern und Kindern, zwischen den Ehepartnern. Es gibt Streit auf der Arbeitsstelle zwischen Kollegen, oder in der Schule zwischen den Klassenkameraden. Streit unter Freunden, ja Streit in der christlichen Gemeinde. Ganz bestimmt hat es in der vergangenen Woche viel Streit auf der Welt gegeben, und wir selbst werden daran beteiligt gewesen sein. Streit, der zwischenmenschliche Kampf, gehört leider viel zu sehr zu unserem Alltag. Dabei wird er ganz unterschiedlich ausgetragen. Laute Worte, Geschrei, Gewalt, stummer Protest, offene Ablehnung ... So vielfältig die Anlässe für Streit sind, so unterschiedlich sind auch die Formen, in denen sich gestritten wird. Man könnte meinen, Streit sei etwas Schönes, so oft, wie wir uns streiten. Aber das Gegenteil ist der Fall. Streit belastet. Er belastet unsere Gemüter, unsere Seelen und kann sich auch körperlich bemerkbar machen. Er zerstört und zerreißt zwischenmenschliche Bindungen, die eigentlich auf Harmonie, auf Gemeinsamkeit, ausgelegt sind. Warum also all der Streit im Großen und Kleinen? Woher kommt er und warum ist Versöhnung oft so schwer? Dabei ist Versöhnung das Mittel, das den Streit überwindet und das uns wieder Frieden schenken kann, nicht nur Frieden mit unseren Mitmenschen, sondern auch Frieden in unseren Herzen. Um die Versöhnung geht es in unseren Predigtversen und weil der Streit leider so etwas alltägliches in unserem Leben ist, darum wollen wir genau auf das hören, was uns Jesus in seiner Bergpredigt über die Versöhnung zu sagen hat.

Seid bereit zur Versöhnung!

- I. Dazu mahnt dich der Dank!**
- II. Dazu drängt dich die Zeit!**
- III. Dazu nötigt dich die Schuld!**

Eigentlich gehören unsere Verse zu einem längeren Abschnitt, in dem Jesus seinen Zuhörern das fünfte Gebot ausgelegt hatte: Du sollst nicht töten. Dabei hat er gezeigt, dass dieses Gebot nicht er dann betroffen ist, wenn ein Mord oder ein Totschlag geschehen ist. Das fünfte Gebot ist schon da übertreten, wo es Streit gegeben hat, wo es Beschimpfungen gab. Du Narr! Du Nichtsnutz! Schon solche relativ harmlos erscheinenden Worte lassen uns schuldig werden. Ja, sie müssen noch nicht einmal über unsere Lippen gekommen sein. Es reicht schon, wenn wir in unseren Herzen so über unseren Mitmenschen denken. Wie oft werden wir doch hierin schuldig!?

Doch Jesus beließ es eben nicht nur dabei, die Übertretung des fünften Gebotes aufzuzeigen. Er weist uns nun in unseren Predigtworten auch den Weg zur Versöhnung. Dabei hören wir keine einfache Aufforderung, nach dem Motto: Seid schön lieb zueinander! Nein, Jesus führt uns Schritt für Schritt den Weg, der zu wahrer Versöhnung führen kann.

Am Anfang steht etwas ganz wesentliches. Wenn es um den zwischenmenschlichen Streit geht, dann dürfen wir Gott nicht außen vor lassen. *„Darum: wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.“* Die Gabe, die auf dem Altar geopfert wurde, war das Opfer am Tempel von Jerusalem. Zu den verschiedensten Gelegenheiten wurden Opfer gebracht. Da gab es Dankopfer für die Ernte oder für die Geburt eines Kindes und es gab Reinigungsopfer, wenn etwa ein Mensch vom Aussatz gereinigt war und es gab Versöhnungsopfer. Doch ganz gleich, wofür ein Opfer gebracht wurde, es sollte immer Ausdruck eines guten Verhältnisses zu Gott sein. Dass man ihn als Geber aller guten Gaben erkannt hat und ihm dankbar ist und dass man ihn um Verzeihung bittet, für die Schuld, die man auf sich geladen hat.

Wenn nun Jesus in unseren Versen von der Gabe spricht, die ein Mensch auf dem Altar opfern möchte, dann setzt er voraus, dass der Mensch der diese Gabe bringt, Verlangen nach einer guten und versöhnten Beziehung zu Gott hat. Doch die Gabe allein macht es nicht. Schon Kain hatte Gott auf seinem Altar eine Gabe gebracht. Doch der Herr sah nicht gnädig auf diese Gabe. Warum? Weil es im Herzen des Kain nicht so aussah, dass es Gott gefallen hätte. Aus dem, was bald danach geschah, können wir den Schluss ziehen, dass Kain im Streit mit seinem Bruder Abel lebte und einen bösen Groll gegen den Bruder hegte. Selbst nachdem der Herr mit Kain geredet hatte und ihn ermahnt hat, der Sünde nicht nachzugeben, sondern über sie zu herrschen, war Kain nicht bereit sich mit seinem Bruder zu versöhnen. Und so wurde er auch in der Tat zum Mörder und sorgte dafür, dass der erste Todesfall, von dem wir in der Bibel hören, ein Mord gewesen ist.

Die Gabe auf dem Altar muss mit der Einstellung des Herzens übereinstimmen, soll die Gabe Gott gefallen. Ja, gewiss gehört die Sehnsucht nach einem versöhnten Verhältnis zu Gott zu den ureigenen Sehnsüchten der Menschen. Endlich los von der Angst vor Gott, von dem schlechten Gewissen und der Hoffnungslosigkeit. Wie aber ist Versöhnung mit Gott möglich? Darauf antwortet uns der Apostel Paulus: *„Gott war in Christus und versöhnte die*

Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ Ja, Gott selbst hat uns mit sich versöhnt. All das, was er gegen uns hatte, hat er selbst bei Seite geräumt. *„Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“*

Die Menschen, die noch im alten Bund lebten und zu denen Jesus unsere Predigtverse gesprochen hatte, gaben ihre Opfer in der Hoffnung auf den kommenden Messias. Wir, die wir im neuen Bund leben, geben unsere Dankopfer im Blick auf unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, der sich für uns selbst als Opfer gegeben hat, zur Versöhnung für unsere Sünden. Unsere Dankopfer bringen wir mit dem Lob unserer Lippen, in unseren Gebeten und unseren Liedern. Doch auch hier gilt, dass die Gabe nur ein Widerspiegeln dessen sein darf, was unsere Herzen erfüllt und bewegt. Unserem Heiland gegenüber dürfen wir voller Dankbarkeit sein. Dankbarkeit dafür, dass wir versöhnt sind mit unserem Vater im Himmel. Und diese Dankbarkeit will und soll sich nun auch im äußeren Leben zeigen.

Ja, wer über die Bereitschaft zur zwischenmenschlichen Versöhnung redet, der darf Gott nicht aus dem Blick verlieren. Denn solche Bereitschaft, wenn sie echt und rein sein soll, kann uns nur von Gott geschenkt werden. Doch andersherum gilt auch, dass die Versöhnung mit Gott, durch Christus, auch die Bereitschaft zur Versöhnung mit unseren Mitmenschen nach sich ziehen muss. Wer nur für sich selbst nach Versöhnung verlangt, aber nicht bereit ist, selbst zu vergeben, der macht sich etwas vor. Wer nicht vergeben will, dem wird auch nicht vergeben. Der hört die Lossprechung in der Beichte oder die Worte im Sakrament wohl, aber er hört sie nicht zu seinem Heil. Im Gleichnis vom Schalksknecht hat uns Jesus das ganz deutlich gesagt. Darum: Seid bereit zur Versöhnung! Gott selbst hat euch dazu durch seinen Sohn fähig gemacht! Sei zur Versöhnung bereit, denn dazu mahnt dich der Dank!

II. Dazu drängt dich die Zeit!

„Vertrage dich mit deinem Gegner sogleich, solange du noch mit ihm auf dem Weg bist, damit dich der Gegner nicht dem Richter überantworte und der Richter dem Gerichtsdienner und du ins Gefängnis geworfen werdest.“ Je länger ein Streit dauert, umso schmerzhafter wird er und umso mehr verfestigt er sich. Zur Versöhnung bleibt immer weniger Zeit und je größer die zugefügten Schmerzen sind, umso schwieriger wird es dann auch, wirklich von Herzen vergeben zu können. Mit der Versöhnung sollten wir es schon daher nicht auf die lange Bank schieben.

Jesus liefert uns aber noch einen anderen Grund dafür, warum wir sehr bald nach Versöhnung streben sollten. Es geht um die Zeit, die uns überhaupt noch zur Versöhnung bleibt. *„Solange du mit ihm auf dem Weg bist.“* Im Hintergrund dieser Worte steht die Prozessordnung der damaligen Zeit. Gemeint ist der Weg zum Richter. Die Sache, um die es in einem Streit geht, sollte also bereinigt werden, bevor überhaupt ein Gericht über sie urteilen muss. Das sind sehr klare Worte, die uns Jesus hier über die Zeit zur Versöhnung sagt. Mit

unseren Mitmenschen sind wir nur eine bestimmte Zeitspanne auf einem gemeinsamen Weg – dem Lebensweg. Spätestens mit dem Tod trennen sich unsere Wege. Dann aber stehen wir vor unserem Richter. Der aber ist kein geringerer, als Jesus selbst. Er, der die Versöhnung mit dem himmlischen Vater geschaffen hat, der wird dann auch schauen, ob sich unser Glaube in der Bereitschaft zu Versöhnung erwiesen hat.

Weißt du, wieviel Zeit dir noch bleibt, um mit deinem Nächsten ins Reine zu kommen? Du weißt es nicht! Sei bereit zur Versöhnung, denn dazu drängt dich die Zeit! Wohl gemerkt, vor der eigentlichen Versöhnung, steht die Bereitschaft dazu. Unser alter Mensch kann sich in dem Gefühl eines gepflegten Ärgers sehr wohl fühlen. Vor allem dann, wenn er meint, er selbst sei im Recht. Solange keine Klärung eingetreten ist, kann er dem anderen immer etwas vorwerfen, kann sich an ihm reiben und messen und sich selbst in seiner vermeintlichen Gerechtigkeit sonnen. Denken wir an den Schalksknecht. Eigentlich hat er an seinem Mitknecht nach Recht und Ordnung gehandelt. Ihm stand etwas zu, was er nicht bekommen hat. Darauf hat er sich an den vorgeschriebenen Weg gehalten und hat den Schuldner ins Schuldgefängnis werfen lassen, um die geschuldete Summe auf diese Weise zurückzubekommen. Und doch war es falsch. Schneller als ihm lieb war, stand er wieder vor seinem König und musste merken, dass er nun mit demselben Maß gemessen wurde, mit dem er gemessen hatte. Nun handelte auch der König nach dem geltenden Recht und ließ seinen Knecht ins Gefängnis werfen. Nun war es zu spät! Nun gab es kein Zurück mehr! Die Zeit der Gnade, die der König gewährt hatte, war vorüber. Wie oft wird der Schalksknecht im Gefängnis die geringe Summe verflucht haben, die er in seiner Gier und seiner Rücksichtslosigkeit gnadenlos eingefordert hatte! Wollen wir uns eine Ewigkeit lang darüber ärgern, dass wir unversöhnlich geblieben sind und damit selbst unsere Versöhnung mit Gott verspielt haben? Wollen wir die Seligkeit aufs Spiel setzen für irgendeine Nichtigkeit, die uns in diesem vergänglichen Leben geärgert hat? Das sollten wir nicht tun! Zu wertvoll ist der ewige Frieden, den wir durch Jesus aus lauter Gnade geschenkt bekommen haben.

Wenn es aber um die begrenzte Zeit zur Versöhnung geht, dann wollen wir auch das bedenken. Wenn sich die Wege getrennt haben, wenn einer der beiden Streithähne gestorben ist, dann kann es für den verbliebenen eine harte Belastung sein, wenn er später an die gemeinsame Zeit zurückdenkt und es keine Versöhnung mehr gab. Kinder, die ihre Eltern im Streit verlassen haben, und erst im eigenen Alter gemerkt haben, wie töricht es gewesen ist, sich nicht mehr vertragen zu haben. Dinge, die nicht ausgesprochen und ausgeräumt wurden werden dann zu einer großen Not, die nur schwer überwunden werden kann, weil ein klärendes und versöhnliches Gespräch nicht mehr möglich ist.

Heute heißt es also, zur Versöhnung bereit zu sein. Denn dazu mahnt dich der Dank! Dazu drängt dich die Zeit, von der du nicht weißt, wieviel du noch hast!

III. Dazu nötigst dich die Schuld!

Wie gesagt, in unseren Versen redet Jesus im Bild der damaligen Prozessordnung. Der Kläger hat dabei seine Sache den Richtern übergeben und überantwortet. Der sollte nun Recht

sprechen. War die Klage berechtigt, dann wurde der Verurteilte unter Umständen dem Gerichtsdienner überantwortet und von diesem in ein Gefängnis geworfen. Nicht selten ging es in diesen Prozessen um Geld, das einer dem anderen schuldete. Dann musste derjenige, der nicht zahlen konnte oder wollte in ein Schuldgefängnis, aus dem er erst dann entlassen wurde, wenn seine Familie oder sonst ein anderer, die fällige Schuld bezahlt hatte. War das nicht möglich, so konnte derjenige auch als Schuldklave dienen. Dann wurde er für die geschuldete Summe verkauft oder musste mit seiner Arbeit die Schulden zurückzahlen. Ein Zuckerschlecken war das nicht und den Zuhörern Jesu wird es gegraut haben, als er ihnen sagt, dass der Unversöhnliche solange im Gefängnis bleiben muss, bis er seine Schuld bezahlt hat.

Wie aber kann ich Unversöhnlichkeit zurückzahlen, vor allem dann, wenn ich mit meinem Gegner nicht mehr auf dem gemeinsamen Weg bin? Es ist ein ernstes Wort, das uns Jesus heute sagen lässt. Ein Wort das wir uns zu Herzen nehmen sollen. Denn wir selbst werden immer wieder an unseren Mitmenschen schuldig. *„Wenn dir in den Sinn kommt, dass dein Bruder etwas gegen dich habe ...“* Denken wir nur einmal darüber nach, wen wir mit unserer Art, mit unseren Worten, mit unseren Taten verletzt haben könnten. An wem sind wir schuldig geworden? Wem gegenüber haben wir es an der Liebe fehlen lassen?

Was uns zur Versöhnung drängen will, ist nicht die Angst vor der Hölle, sondern die Liebe zum Nächsten. Die aber ist eine Frucht unseres Glaubens an Christus. Wer merkt, dass es ihm schwer fällt zu vergeben, der besinne sich umso mehr auf die Vergebung, die er selbst erfahren hat. Bitten wir nicht im Vaterunser regelmäßig darum, dass uns unsere Schuld vergeben werde? Wir haben auch allen Grund dazu, so zu bitten. Gott aber erhört diese Bitte gern. Dann nämlich, wenn wir in der Erkenntnis der eigenen Schuld unseren Glauben auch dadurch zeigen, dass wir selbst vergeben wollen. Streit, Ärger, Hass und Hader haben neben der Liebe zu Gott keinen Platz. Sie vertragen sich nicht mit dem Glauben. Der Apostel Johannes schreibt über unseren Herrn: *„Er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“* Auch für den, mit dem wir heute noch im Streit liegen mögen, ist Christus am Kreuz gestorben. Weil er ihn genauso lieb hat wie mich, darum hat er sein Leben auch für ihn in den Tod gegeben. Wie sollte ich aber hassen und ablehnen, was mein Herr und Heiland lieb hat? Das geht nicht! Und darum, weil ich mir meiner eigenen Schuld bewusst geworden bin und weil ich weiß, dass mir selbst viel Gnade zuteilwurde, darum will ich auch bereit sein zu vergeben. Als Frucht eines Glaubens, der sich darüber freut, dass er dem Gefängnis entronnen ist und der diese Gnade auch seinem Nächsten von Herzen wünscht.

Ja, es gibt viel Streit, Hass und Ärger auf dieser Welt. Auch wir werden immer wieder davon angefochten. Eines aber wollen wir nicht verachten: Den Wunsch zur Versöhnung. Das ist der Wunsch, den der Herr an uns hat. Darum: Seid bereit zur Versöhnung! Dazu mahnt dich der Dank! Dazu drängt dich die Zeit! Dazu nötigt dich die Schuld!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unseren Herrn. Amen.



1. Hilf mir, mein Gott, hilf, dass nach dir von
und ich dich su - che mit Be - gier, wenn
Her - zen mich ver - lan - ge Ver-leih, dass
mir wird angst und ban - ge.
ich mit Freu - de dich in mei - ner Angst bald
fin - de; gib mir den Sinn, dass ich fort -
hin meid al - le Schand und Sün - de.

2. Hilf, dass ich stets mit Reu und Schmerz / mich deiner Gnad ergebe, / hab täglich ein zerknirshtes Herz, / in wahrer Buße lebe, / vor dir erschein, herzlich beweine / all meine Missetaten. / Lass allezeit mich sein bereit, / zu rechten Liebesgaben.

3. Die Lust zur Sünde dämpfe in mir, / dass ich sie überwinde. / Rechtschaffne Lieb und Lust zu dir / im Herzen mir entzünde, / dass ich in Not bis in den Tod / dich und dein Wort bekenne / und mich kein Trotz noch Eigennutz / von deiner Wahrheit trenne.

4. Behüte mich vor Zorn und Grimm, / mein Herz mit Sanftmut ziere; / auch allen Hochmut von mir nimm / und mich zur Demut führe. / Was sich noch findet an alter Sünd, / durch deinen Geist auslege. / Gib, dass allzeit Trost, Friede und Freud / sich in mir Armen rege.

5. Den Glauben stärke, die Lieb erhalte, / die Hoffnung mache feste, / dass ich von dir nicht wanke bald; / Beständigkeit ist's Beste. / Den Mund bewahre, dass nicht Gefahr / durch ihn mir werd erwecket.¹ / Gib Brot dem Leib, doch dass er bleibe / von Habgier unbeflecket.² ¹ Jak 3,1-12; ² Spr 30,8

6. Gib, dass ich treu und fleißig sei / in dem, was mir gebühret, / durch Ehrgeiz, Stolz und Heuchelei / nicht werd erneut verführet. / Leichtfertigkeit, Hass, Zank und Neid / lass in mir nicht verbleiben. / Verstockten Sinn, unrecht Gewinn / wollest du von mir fern halten.

7. Hilf, dass ich folge gutem Rat, / und Irrtum gern aufgebe, / den Armen helfe mit der Tat, / für Freund und Feind stets bete, / dien jedermann, so viel ich kann, / das Böse hass und meide / nach deinem Wort an allem Ort, / bis ich von hier abscheide.

T: Johann Heermann 1630 • M: Was mein Gott will, gescheh all Zeit